

**Predigt zu Lukas 11, 1 – 13 am Sonntag
Rogate (09.05.21) in Bad Rappenau
von Pfarrerin Dr. Gabriele Mayer**

Liebe Gemeinde!

Am heutigen Sonntag „rogate . betet!“ steht das Gebet im Zentrum. Unser Predigttext aus dem Lukasevangelium (Kapitel 11, 1 – 13) beginnt mit dem Gebet, das wir alle kennen: dem Vater Unser.

„Jesus verweilte einmal an einem Ort und betete. Als er aufgehört hatte, bat ihn einer seiner Jünger: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger gelehrt hat. Er aber sagte zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht: Vater! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie auf Erden so im Himmel. Unser tägliches Brot gib uns Tag für Tag. Und vergib uns unsere Sünden; denn auch wir vergeben allen, die an uns schuldig werden. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“

Jesus gibt seinen Jüngern ein Mustergebet an die Hand. An erster Stelle steht Gott: Ihm gebührt die Ehre. Dann folgen die Bitten – gar nicht viele, wenn ich so meine Gebete bedenke. Es geht um die Nahrung und um die Sündenvergebung. Und zum Abschluss ein Lob Gottes. Damit setzt Jesus in die Praxis um, was er seinen Jüngern empfahl: Das Gebet nicht zur Schau stellen, sondern in aller Ruhe im stillen Kämmerlein beten. Da kann man beim

Beten dann auch konzentriert bleiben. Und nicht so viel reden. Mit Geplapper hat das Gebet nichts zu tun. Und noch etwas ist mir aufgefallen: Dieses Gebet lenkt meinen Blick auf Gott hin. Natürlich komme ich selbst auch darin vor. Aber eben nicht nur. Es geht nicht nur ums Bitten. Im Gebet geht es darum, Gott nahe zu sein. Und das bedeutet nicht nur selbst reden, sondern auch zuhören. Hören, was Gott mir sagt. Und spüren, dass er mich liebt. Um deutlich zu machen, was gemeint ist, erzählt Jesus seinen Jüngern ein Gleichnis:

„Und er sagte zu ihnen: Wenn jemand von euch einen Freund hat und um Mitternacht zu ihm geht und zu ihm sagt: Lieber Freund, leih mir drei Brote; denn ein Freund von mir ist auf der Reise zu mir gekommen, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen kann -; würde der drinnen etwa antworten: mach mir keine Unruhe! Die Tür ist schon zugeschlossen, und meine Kinder liegen schon mit mir zu Bett; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben. Ich sage euch: Und wenn er schon nicht aufsteht und ihm deshalb etwas gibt, weil er sein Freund ist, dann wird er doch wegen seiner Zudringlichkeit aufstehen und ihm geben, was er braucht.“

Das muss ein guter Freund sein, den man noch um Mitternacht aus dem Bett scheuchen kann! Aber was hat das mit unserem Beten zu tun?

Zuerst einmal sagt uns das: zu Gott können wir immer kommen. Und wenn es der unmöglichste Zeitpunkt ist – Gott hat ein offenes Ohr für uns. Er wird uns nicht wegschicken und uns mit unserem Anliegen oder gar mit

unserer Not im Regen stehen lassen.

Zum zweiten heißt das aber auch: Mit Gott können wir sprechen wie mit einem Freund, einem guten Freund. Er wird uns geben, was wir brauchen. Und hier sind wir beim dritten Teil des Predigttextes (VV 9 – 13):

„Darum sage ich euch: Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan. Denn wer bittet, der empfängt; und wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird aufgetan.

Wo gibt es bei euch einen Vater, der seinem Sohn, wenn der ihn um einen Fisch bittet, stattdessen eine Schlange gibt? oder der ihm, wenn er um ein Ei bittet, einen Skorpion gibt? Wenn schon ihr, die ihr doch böse seid, euren Kindern gute Gaben geben könnt, wieviel mehr wird der Vater im Himmel denen den heiligen Geist geben, die ihn darum bitten?“

Bittet, so wird euch gegeben... Man kann um vieles bitten – aber man bekommt eben nicht immer, worum man gebeten hat. Das kennen wir alle. Man wünscht sich dringend etwas, man bittet darum, man hofft...und nichts tut sich. Es ist, als dringe das Gebet höchstens bis zur Zimmerdecke. Und manchmal sagt man sich: das kannst du genauso gut bleiben lassen. Und ist enttäuscht und frustriert.

Einfach aufgeben? Nein! Betet ohne Unterlass! (1 Thess 5, 17) mahnt der Apostel Paulus. Beten heißt auch: Nicht alles so hinnehmen, wie es ist. Wenn wir an Situationen leiden, ist es gut, den Blick nach oben zu wenden, ihn auf Gott zu richten. Dann werden die Probleme kleiner, auch

wenn sie sich nicht gleich lösen lassen. Aber unser Horizont erweitert sich. Wir nehmen nicht nur die schwierige Situation wahr, sondern auch das, was Gott aus ihr machen kann.

So können wir gelassen bleiben. Aus dem Gebet wachsen Hoffnung und neue Kraft. Manchmal brauchen wir einen sehr langen Atem, um zu sehen, wie die Dinge sich verändern – zum Positiven.

Jesus schließt mit einem Gleichnis: ein Sohn bittet seinen Vater um Essen. Natürlich wird der Vater seinem Kind nicht etwas Gefährliches geben. Er sorgt für seine Kinder. Das Gleichnis schließt den Text ab. Ihr könnt euren Kindern gute Gaben geben, sagt Jesus. Gott wird euch noch viel mehr Gutes geben, wenn ihr auf ihn vertraut. Er lässt euch nicht im Stich. Er ist bei euch, ganz nah, jeden Tag und jede Nacht eures Lebens. Er gibt euch den Heiligen Geist. Der soll euch trösten und leiten. Und wenn ihr zu müde seid, um zu bitten...dann bittet der Geist, der in euch ist, für euch.

Er kann wirken und das, was euch schwer fällt, wandeln. Er kann euch wandeln und statt Verzweiflung Hoffnung, statt Hass Liebe, statt Kummer und Sorgen Zuversicht geben. Er wird euch nicht verlassen noch von euch weichen.

Amen.